

## **Erfahrungsbericht Auslandssemester 2015 an der Oakland University**

### Vorbereitung

Da einer meiner besten Freunde im Jahr zuvor an der Oakland University (OU) war und sehr begeistert davon berichtete, habe ich die OU als Erstwunsch angegeben und war dementsprechend erfreut, als die vorläufige Zusage aus Oldenburg kam.

Mit mir wurden noch vier weitere Studenten aus Oldenburg angenommen, mit denen ich mich kurz darauf verabredete, um gemeinsam den Papierkram und die Anmeldungen zu meistern. Ich habe mich um eine Kreditkarte gekümmert, den Flug gebucht, das Visum beantragt, Impfungen freiwillig aufgefrischt und mich für einen großen Rucksack und gegen einen Koffer entschieden, da ich viel reisen wollte. Aufgrund der extrem späten Zusendung der Unterlagen aus Amerika, habe ich leider über 1000 € für den Flug ausgeben müssen. Darüber hinaus muss man allerdings noch sehr viel mehr an Geld einplanen. Zu den etwas höheren Lebenshaltungskosten und ca. 900 € Mietkosten im Monat kommen noch 100-200 € pro Kurs für Bücher und ca. 700 € für die verpflichtende Krankenversicherung hinzu, was ich als Zumutung empfinde, wenn ich bedenke, dass ich zu 100% über meine deutsche Versicherung abgesichert wäre und amerikanische Studenten überhaupt keine Krankenversicherung benötigen. Im Großen und Ganzen würde ich sagen, dass man mit mindestens 7000 € rechnen sollte, wenn man leben und nicht nur überleben möchte.

Die Beantragung des Visums, der Termin und die Zustellung meines Visums waren dann immerhin innerhalb weniger Wochen erledigt.

### Anreise und Unterkunft

Dank einer netten zukünftigen Mitbewohnerin, war die Anreise sehr angenehm. Ich bin mit zwei Mitstudierenden in Detroit gelandet, wo wir netterweise abgeholt wurden. Auch einer meiner dortigen Mitbewohner hat angeboten, uns abzuholen. Da die meisten amerikanischen Studierenden ein Auto besitzen, dürfte dies bei netter Nachfrage eigentlich kein Problem sein. Auf dem Weg zur OU haben wir dann noch einen kleinen Zwischenstopp bei Walmart eingelegt, um Bettzeug und das Nötigste zum Kochen zu kaufen. Kücheninventar haben meine Mitbewohner von zu Hause mitgebracht, was mir natürlich sehr gelegen kam.

Das International Village (IV), in dem man unterkommt, ist ein schöner Gebäudekomplex auf dem Campus, in dem internationale Studierende mit Amerikanern zusammen in Wohngemeinschaften wohnen. Jede dieser 4er WGs ist vollmöbliert und hat ein Wohnzimmer, eine Küche, einen Waschraum mit Waschmaschine und Trockner und zwei Badezimmer. Es lässt sich folglich mehr als gut aushalten, wenn man die richtigen Mitbewohner hat.

Was ich sehr schade fand, war, dass sehr viele der Amerikaner unter sich geblieben sind und auch sehr wenig Zeit hatten, so dass man dann letztendlich doch meistens etwas mit den anderen ‚Ausländern‘ gemacht hat. Die Idee des IV ist folglich sehr gut, die Umsetzung jedoch schwierig. Man hat auch die Möglichkeit ‚off campus‘ zu wohnen, das kam allerdings für mich nicht in Frage, da der Campus recht abgelegen liegt und ich mich nicht auch noch um eine Wohnung kümmern wollte.

Der übrige Teil des Campus hat eine sehr angenehme Atmosphäre und man fühlt sich u.a. durch die ständige Polizeipräsenz, ungeachtet der Uhrzeit, sehr sicher. Schon auf dem Infoabend des ISO in Oldenburg wurde die OU als grüner Campus beworben und steht dieser Beschreibung in nichts nach. Es ist ein ausgesprochen schöner Campus mit Wiesen, Wald, einem kleinen See mit Hängematten und der Villa der Gründerfamilie. Zu den Veranstaltungsgebäuden sind es vom IV nur ca. 10-15 Minuten, wobei die meisten der internationalen Studierenden ein Fahrrad bekommen haben, was den Weg auf etwa 5 Minuten reduzierte. Für den schnellen Hunger gibt es sowohl diverse Fast Food Ketten auf dem Campus als auch Restaurants im nahen Umkreis des Campus. Meistens habe ich allerdings im Apartment gekocht oder bin zufällig ‚Free Food‘ Ständen über den Weg gelaufen, die es mehrmals die Woche gab.

### Studium an der Gasthochschule

Zu Anfang haben wir Deutschen alle erst einmal einen kleinen Schock bekommen, da die meisten Kurse bereits voll waren und Mitarbeiter der Uni uns fragten, wieso wir uns denn nicht schon früher angemeldet hätten, dabei hatte uns niemals jemand gesagt, wie das funktioniert. Ich habe dann letztendlich doch noch Kurse gefunden, die ich belegen konnte. Außerdem besteht immer noch die

Chance die Dozenten anzuschreiben, was oftmals glücklich endet, wenn man die Umstände erklärt und betont, dass man internationaler Student ist.

Die Kursgrößen sind im Vergleich zu Oldenburg eher klein und die Kursräume ausgesprochen gut ausgestattet (mittelgroße Räume mit 3 Beamern, fest installierte Computer in jedem Raum und Kameras, die Handschriften direkt auf die Leinwand projizieren).

Ein riesiger Unterschied bestand für mich darin, dass es nicht nur Klausuren am Ende des Semesters gab, sondern bis zu fünf im Laufe des Semesters. Dazu kamen noch jede Woche Quizze und Hausaufgaben. Dieses System empfand ich als wesentlich arbeitsintensiver, da man kontinuierlich während des Semesters gefordert wird. Andererseits gerät man nicht innerhalb der letzten Wochen vor den Abschlussprüfungen unter Druck, da man sich dauerhaft mit dem Stoff beschäftigt und es fällt einfacher, gute Noten zu schreiben. Die meisten meiner Klausuren waren im ‚Multiple Choice‘ Format, was ebenfalls eine Gewöhnungssache ist und nicht zwangsläufig bedeutet, dass die Klausuren wesentlich einfacher sind als in Deutschland.

Die Betreuung gefiel mir in Oakland ausgesprochen gut. Die Dozenten der Kurse sowie die Mitarbeiter des ISSO halfen bei Fragen oder Problemen immer gern, sowohl persönlich als auch per Mail, und haben auch immer sehr schnell geantwortet, was ich aus Oldenburg so nicht kenne.

### Alltag und Freizeit

Während der Woche war ich größtenteils auf dem Campus. Außer freitags hatte ich jeden Tag Uni und habe mich meist vorher oder nachher mit der Vor- und Nachbereitung oder dem Lernen beschäftigt. Nachdem die Pflichtsachen erledigt waren, habe ich mich oft im sehr gut ausgestatteten ‚Recreation Center‘ aufgehalten, was über Fitnessstudio, Schwimmbad, Kurse, Tischtennisplatten und Hallen für Basketball, Volleyball und Racketball verfügt. Falls das nicht reicht, kann man sich noch bei den sogenannten Intramural Sports anmelden, bei denen Studenten gegen Studenten in diversen Sportarten spielen. Die Nutzung all dieser Angebote ist für Studenten kostenfrei. Ansonsten kann man mit dem ‚Bear Bus‘ jeden Tag gratis zu großen Einkaufszentren, Restaurants oder in die nächste Stadt, Rochester, hineinfahren. Abends gab es gelegentlich mal eine Party, die OU ist

allerdings keine typische Party-Uni, wie man sie aus dem Fernsehen kennt. Im International Village und auch sonst auf dem Campus werden zusätzlich eine ganze Menge Events wie zum Beispiel ‚Food Nights‘, ‚Movie Nights‘ oder Messen angeboten, wo es in aller Regel unter anderem gratis Essen gibt. An Wochenenden besteht auch die Chance, mal ein wenig die Gegend zu erkunden, was allerdings ein Auto erfordert. Meine amerikanischen Mitbewohner und Freunde, die alle ein Auto hatten, sind mit mir ins nah gelegene und sehr interessante Detroit gefahren und haben mich zu Veranstaltungen mitgenommen, wie z.B. einem Konzert, einem Basketballspiel und einem Eishockeyspiel. An anderen Wochenenden habe ich mit Freunden ein Auto gemietet und wir sind nach Chicago gefahren und haben eine Tour zu den Niagarafällen mit Stopp in Cleveland und Buffalo gemacht. Für diejenigen, die gern shoppen gehen, ist auch gesorgt. In Laufrichtung befindet sich Rochester Hills, wo sich ein paar Geschäfte befinden und mit dem ‚Bear Bus‘ kann man zusätzlich zum ‚Great Lakes Crossing‘ fahren, einer ziemlich großen Mall in 15 Minuten Entfernung.

Sowohl zwei Wochen vor als auch nach dem Semester wollte ich gern die Zeit nutzen und bin mit Mitstudierenden entlang der West- und Ostküste gereist, was mithilfe von Couchsurfing, Airbnb, Megabus und Greyhound auch finanziell gut zu bewältigen ist.

### Fazit

Alles in allem war ich recht zufrieden mit meinem Auslandssemester an der OU. Es ist interessant, eine Kultur und Mentalität kennenzulernen, die sich doch recht stark von der deutschen unterscheidet. Die Kurse haben mir größtenteils Spaß gemacht und ich habe tolle, neue Freunde gefunden. Ich würde jedem raten, der sich für die OU oder die USA generell entscheidet, herumzureisen und so viel zu sehen, wie es nur geht. So oft kommt man als armer Student nun einmal auch nicht dorthin.







